

Macht der Computer sprachlos?

Soziologen, Psychotherapeuten und Sozialwissenschaftler beobachten übereinstimmend seit einiger Zeit eine wachsende

- Vereinzelung
- Isolation
- Einsamkeit (Vereinsamung)

eine Singularisierung unserer Gesellschaft.

Der amerikanische Sozialpsychologe Kenneth Gergen¹ plädiert dafür, den philosophischen Kernsatz Descartes „Cogito, ergo sum - Ich denke, also bin ich“ neu zu formulieren in: „Ich kommuniziere, also bin ich.“

Denn ohne Kommunikation gibt es letztlich kein „Ich“, das sich artikulieren könnte (Ernst 1991)².

Aufgrund meiner langjährigen Tätigkeit als Dozentin für Sprechbildung an Universitäten, in Wirtschaft und Verwaltung, kann ich diese Entwicklung nur bestätigen; mit ansteigender Tendenz .

¹ Gergen K. zitiert in: Ernst H.: Das Ich der Zukunft, Psychologie heute 18(1991) H. 12, S. 20-26

² Ernst H.: Das Ich der Zukunft, Psychologie heute (18)1991 H. 12, S.20-26

Die Probleme der Teilnehmer stellen sich folgendermaßen dar:

Angst vor Sprechsituationen:

Am Telefon, bei Besprechungen, Präsentationen, Vorträgen, Schulungen

Typische Klagen:

- „Ich kann mich bei Besprechungen nicht durchsetzen“,
- „habe einen Kloß im Hals“,
- „werde nach den ersten gesprochenen Sätzen heiser.“

Symptome dieser Stresssituationen sind:

- Atemnot, Black out, Konzentrationsschwäche, nicht artikulieren können, was man denkt
- Stimme zu leise, Mangel an (stimmlicher) Dynamik
- Sprache zu undeutlich (Artikulationsfähigkeit ist nicht entwickelt)
- keine Möglichkeit zur Variation der Stimme
- Stimme eintönig ohne Modulation
- kein Mut zur nonverbalen (körperlichen) Darstellung

Die Folge:

Die Fähigkeit zur Kommunikation im beruflichen wie im privaten Bereich reduziert sich, z.B. bei jungen Entwicklungs-Ingenieuren, die etwa 2-3 Jahre im Beruf stehen und tagtäglich am Computer arbeiten, bereits um ein Drittel.

Auf die Frage: „Welchen Zeitraum nimmt die Kommunikation in Ihrer täglichen Berufspraxis ein?“, erhalte ich meistens als Antwort: „Eine halbe Stunde oder weniger.“ Unsere Kommunikation beschränkt sich oftmals nur noch auf die Frage: „Haben wir noch Kaffee?“.

Diese Situation wird von den betroffenen Menschen absolut als Defizit empfunden.

Auf die Frage: „Welchen Ausgleich schaffen Sie sich oder haben Sie für dieses Defizit?“, kommen meist die Antworten: „Keinen“, „Familie (falls vorhanden)“ oder „Sport.“

Die Folgen dieser Entwicklung sind klar zu erkennen!

1) Im Bereich der Atmung

Die Atmung ist flach, inaktiv und hoch. Die verfügbare Atemkapazität (das vorhandene Lungenvolumen) wird nicht ausgeschöpft.

Es entsteht Sauerstoffmangel, der,

- a) starken Stress hervorruft,
- b) die Denkfähigkeit blockiert, da das Gehirn unzureichend mit Sauerstoff versorgt wird,
- c) die Stimmfunktion negativ beeinflusst,
- d) keine stimmliche Dynamik entstehen lässt,
- e) die körperliche Gelöstheit verhindert.

Ich sehe dies als einen Verlust der Natürlichkeit des Menschen, der Lebensfreude, ja der Lebensqualität und der Motivation zur Leistungsbereitschaft.

Letztendlich führt dies dazu, dass aus Angst aufzufallen oder zu versagen, Individualität und Kreativität verloren gehen. Es wagt niemand mehr Persönlichkeit zu zeigen.

2) Im Bereich der Stimme, als elementarster Form der Hörbarmachung der eigenen Gedanken

Die Stimmen sind:

- matt und leise,
- ohne Resonanz und Klang,
- alle gleichklingend, ohne charakteristische und individuelle Merkmale,
- ohne Dynamik.

Eine gezielte Modulation der Stimme (Veränderung der Tonhöhe, der Lautstärke), erfordert immer zuerst eine Überwindung der inneren Hemmschwelle.

3) Im Bereich Sprechen - Artikulation:

Die Menschen sprechen:

- Zu schnell, und als Folgeerscheinung undeutlich, zum Teil sogar nicht verständlich (Klage von Seminarteilnehmern: „Ich habe das Gefühl, man hört mir nicht zu.“)
- Sie haben:
 - Kein Gefühl mehr für die Qualität der Sprache - Grammatik -
 - Syntax - Wortwahl - Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten
 - unserer Sprache.
- Der Sprachfluss ist stockend und holpernd.

Eine nicht zu unterschätzende Folge:

Die Kluft zwischen Menschen, die reden, und denen, die nicht mehr reden, wird immer größer.

Die Manipulierbarkeit der zum sprachlichen Ausdruck nicht mehr fähigen Menschen durch diejenigen, die sich artikulieren können, ist eine große Gefahr für die Zukunft. Es entsteht eine Zwei-Klassen-Gesellschaft, die nicht mehr miteinander kommunizieren kann.

Auch die Fähigkeit zur non-verbale Verständigung, d.h. Körpersignale zu geben, geht zusehends verloren.

Dies führt auf die Dauer zur Isolation und damit zur Vereinsamung der Menschen.

Mein Appell an die Verantwortlichen:

Nehmen Sie die negativen Auswirkungen der zunehmenden Technisierung auf eines der elementarsten Bedürfnisse des Menschen, das Sprechen (sowohl verbal als auch nonverbal), sehr ernst.

Die Fähigkeit zum sprachlichen Ausdruck muss erhalten bleiben, denn Sprechen, Denken und Kreativität stehen in einem sehr engen Zusammenhang.

Wer aufhört zu sprechen, hört auf zu denken!